

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechseckspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreieckspaltige Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 142.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912.

16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

2 Blätter (8 Seiten)

einschließlich der „Unterhaltungs-Beilage“.

Bekanntmachung.

Zugelassen: 1 Kriegshund. (Miredale-
Terrier) abzugeben Polizei-Verwaltung Flörsheim a. M.
Flörsheim, den 4. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen der Materialien für
die Herstellung von rd. 615 m Drahtzauneinfriedigung
auf der Nordseite des Bahnhofes Hattersheim a. M.
sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind bei dem unterzeichneten
Ame einzusehen und können auch gegen postfreie Ein-
sendung von 0.50 M. in bar bezogen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum
12. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr einzureichen.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Frankfurt a. M., den 23. November 1912.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt I.

Einladung.

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Samstag, den 7. Dezember d. Js., nachm. 7 Uhr
im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindever-
tretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung
und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder
der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß
die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu
unterwerfen haben.

Tages-Ordnung.

1. Festsetzung der Preise für die Bäder in dem neuer-
richteten Volksbad.
2. Antrag der Chemischen Fabrik „Kassovia“, um Er-
mächtigung einer Anerkennungsgebühr.

Flörsheim, den 3. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kotales.

Flörsheim, den 5. Dezember 1912.

c **Falsche Nachricht.** Durch die Presse ist die Nach-
richt verbreitet worden, eine auswärtige Firma beab-
sichtige hier eine Eisengießerei zu errichten und habe
bereits zu diesem Zwecke die erforderlichen Baugrund-
stücke käuflich erworben. Nach eingezogenen Erkundi-
gungen an maßgebender Stelle ist die Niederlassung
der Eisengießerei frei erfunden. Zutreffend ist nur, daß
kürzlich in hiesiger Gemarkung ca. 2 Morgen Ackerland
zu Spekulationszwecken erworben wurden. Die be-
züglichen Kaufverträge sind noch nicht abgeschlossen,
wohl haben die Verkäufer je 100 M. Handgeld em-
pfangen.

H **Wach- u. Schließgesellschaft.** Wie uns von der
Mainzer Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. mitge-
teilt wird, sind sämtl. Kirchen, sowie die Domsabrik und
St. Emmeranfabrik alle Militärobjecten-Fabriken in
Mainz, Amöneburg, Kofheim, Hochheim und den größ-
ten Teil der Lagerplätze und Häuser der Stadt Mainz
angeschlossen. Siehe Inserat

* **Kofheim, 4. Dezbr.** [Erwischter Falschmünzer.]

Gestern wurde durch die hiesige Polizei ein fremder,
ziemlich gut gekleideter Mann verhaftet, welcher sich als
Detektiv ausgab und verschiedene Wirtschaften und son-
stige Geschäfte besuchte und mit falschen Zweimarkstücken
bezahlte. In seinem Besitze befanden sich noch mehrere
Falschstücke; einige, welche er bereits verausgabt hatte,
wurden ebenfalls beschlagnahmt. Er kam nach Mainz
ins Untersuchungsgefängnis.

* **Kastel, 3. Dezbr.** Ihren Verletzungen erlegen.
Die 50jährige Witwe des Lohnmannes Decker hatte in
der letzten Zeit wiederholt versucht, sich mit Lysol zu
vergiften. Einmal wurde ihr die Lysolflasche im letzten
Moment von einer Bekannten entzogen, ein anderes
Mal gelang es ihr, von der ähnden Flüssigkeit zu
trinken. Sie kam ins Hospital, wurde aber wieder her-
gestellt. In der vorigen Woche begab sie sich zu Ver-
wandten nach Raunheim. Dort stürzte sie sich am
Freitag zum Fenster heraus auf die Straße. Sie erlitt
einen Schädelbruch, Arm-, Beinbrüche und innere Ver-
letzungen. Die Frau hat jetzt ihren Zweck erreicht, sie
starb am Samstag im Kochshospital, wohin sie ge-
bracht worden war.

* **Mainz, 3. Dezbr.** Gegen die Konkurrenz der
Stadt. Ein Teil der hiesigen Gärtner leitet gegenwärtig
mit Unterstützung der deutschen Gärtnervereine eine
Schadenersatzklage gegen die Stadt Mainz ein, weil
die Stadtgärtnerei am letzten Allerheiligensefeste Kränze
verkauft hat, Guirlanden angefertigt und ganze Gräber
hergerichtet haben soll, während ihr nur die Befugnis
zusteht, auf Wunsch die Anlage und die Unterhaltung
von Gräbern zu übernehmen.

* **Biebrich, 3. Dezbr.** Die Unteroffizierschule kommt
definitiv nach Wehlar. Wer noch daran zweifelt, dem
wird dieser Zweifel durch die neue Heeresvorlage
behaben werden, denn sie bringt unter dem Titel Unteroffi-
zierschule Biebrich folgenden Vermerk: „Die Unteroffi-
zierschule in Biebrich wird am 1. April 1914 nach Weh-
lar verlegt. Die Überführung der Geräteausstellung
der Kaserne in Biebrich soll unterbleiben, da die Ge-
räte für die nach Biebrich zu verlegende Unteroffizier-
vorschule Jütlich gebraucht werden.“

* **Biebrich, 3. Dezbr.** Das Bettlerunwesen hat
hier in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenom-
men, daß die hiesige Polizei zu seiner Eindämmung be-
sondere Maßregeln ergreifen mußte. Es kontrollieren
von jezt ab ständig 2 Schutzleute in Zivil den Stadt-
bezirk.

* **Limburg, 3. Dezbr.** Im Befinden des hochw.
Herrn Bischofs Willi ist eine stetige Besserung noch nicht
eingetreten. Die durch die freudige Gemütsregung
bei seinem goldenen Ordensjubiläum um die Mitte des
Monats eingetretene Auffrischung der Kräfte hielt nicht
Stand und, wie der „N. B.“ meldet, allmählich wieder
einer großen Schwäche Platz gemacht. Diese wurde
durch eine heftige, zu Anfang der verflossenen Woche
eingetretene Magenstörung, die glücklicherweise nur
einen Tag dauerte, noch vermehrt. Schlaf und Nah-
rungsaufnahme sind gering; gegen Abend setzt auch noch
zeitweise geringes Fieber ein, so daß der Zustand recht
bedenklich bleibt.

Hundertjahrfeier in Caub.

Wie uns aus Caub geschrieben wird, trat in der
„Stadt Mannheim“ dortselbst der Blücheraussschuß
zusammen, die Vorbereitung der Hundertjahrfeier von
Blüchers Übergang über den Rhein einzuleiten. Mehr
als 30 Männer aus allen Berufsständen waren der

Einladung des Bürgermeisters Schmidt gefolgt und
wurden sich sehr bald einig über die Art der Feier.
Wenn sie auch an nationaler Bedeutung nicht an die
von Breslau und Leipzig heranreicht, so hat sie doch
ihren eigenen Wert, der besonders für Westdeutschland
einleuchtend ist. So soll denn das Fest auch in wei-
terem Rahmen gefeiert werden, mindestens als Provin-
zialfest. Da sich der nassauische Kriegerverband schlüssig
gemacht hat, an der Feier teilzunehmen und Blüchers
Rheinübergang wohl die vollstündigste Tat der Be-
freiungskriege genannt werden darf, ist die Beteiligung
der weitesten Kreise von vorneherein gesichert. Wegen
des Zeitpunkts sind mit dem Minister bereits Verhand-
lungen gepflogen worden. Wahrscheinlich wird der
September des nächsten Jahres dafür bestimmt werden.
In der Neujahrsnacht werden ja wohl die Cauber
noch einmal feiern, aber zu einer großen, vaterländischen
Feier ist diese Zeit doch unmöglich. In den Mittel-
punkt des Festes soll neben der akademischen Feier ein
Festspiel treten; die weiteren Einzelheiten wurden nicht
festgestellt, doch wurden die verschiedenen Unterausschüsse
gewählt, die nun an die Arbeit gehen werden; allzu-
viel Zeit ist nicht zu verlieren. Die Anregung, die aus
der Versammlung gegeben wurde, eine Blücherstiftung
zu gründen, die einem noch näher zu bestimmenden
nationalen Zweck dienen soll, wird an den erweiterten
Festaussschuß des Kriegerverbands weitergegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Herz-Jesu-Freitag 6 Uhr hl. Messe für Franz Hartmann, 6½ Uhr
Korateamt für Lorenz Schleidt und Ehefrau W. geb.
Flörsheimer, darnach Sühneandacht.
Samstag 6 Uhr hl. Messe im Schweiternhaus für Verstorbene,
6½ Uhr gest. Korateamt für A. M. Hartmann ledig, 3 Uhr
hl. Beicht für die Frauen u. Jungfrauen.

Bereins-Nachrichten.

Marien-Verein. Sonntags Abend Weihnachtsfeier. Mitglieder
haben nur unter Vorzeigung einer Karte Einlaß und wird
gebeten, sich eine solche in der Schwesterchule abzuholen.
Kath. Jünglingsverein. Donnerstag Turnen. Freitag Probe 8½
Uhr für 1—5.
Kath. Arbeiterverein. Donnerstag Abend 8½ Uhr im Pfarrhause
Vorstandssitzung.
Militärverein. Sonntag, den 8. Dezember, nachm. 1 Uhr Ver-
sammlung im Vereinslokal „Hirsch“. Um zahlreiches Er-
scheinen wird gebeten.
Arbeiter-Gesang-Verein „Hirsch-Auf“ Jeden Freitag Abend Sing-
stunde im „Kaiserhof“.
Gesangverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8½ Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr
Turnstunde der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7½ Uhr bis 8½ Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.
Gesangverein „Vollständerbund“. Jeden Samstag Abend 8½
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuserhof“.
Kath. Besessenenverein. Heute Abend Singstunde im Hirsch. Recht zahl-
reiches Erscheinen wird erwartet.
Gesangverein Niedertranz. Jeden Montag Abend ½9 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Marien-Verein. Jeden Mittwoch Abend ½8 Uhr Gesangstunde.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Donnerstag, 5. Dezbr., abends 7 Uhr „Die verjüngte Glocke“.
Ein deutsches Märchen-drama in 5 Akten von Gerhard
Hauptmann. Kleine Preise. Ende 10 Uhr.
Freitag, 6. Dezbr., abends 7½ Uhr „Der Troubadour“. Oper in
4 Akten von G. Verdi. Kleine Preise. Ende 10¼ Uhr.

Den echten „Kornfranck“ gibt es nur
unter diesem Namen! Die Pakete sind
grün und habendunkelgrüne Bänder.

Die Rede des Kanzlers.

Der Krieg auf dem Balkan und die militärischen Maßnahmen in Oesterreich-Ungarn und Rußland haben die Bevölkerung der großen europäischen Staaten, und die unseres eigenen Vaterlandes, in eine gewisse Beunruhigung versetzt. Für solche Beunruhigung liegt heute, wie wir glauben, kein genügender Anlaß vor, aber man kann nicht bestreiten, daß sie in einer erst ganz kurz hinter uns liegenden Zeitspanne durchaus erklärlich gewesen ist. Man muß es deshalb begrüßen, daß der verantwortliche Leiter unserer Reichspolitik einige, wenn auch aus naheliegenden Gründen nicht sehr weitgehende, Aufklärung über seine Auffassung der internationalen Lage gegeben und einigermaßen die Nichtlinien gekennzeichnet hat, nach denen in dieser kritischen Zeit die offizielle deutsche Politik sich orientiert.

Die erste Tatsache, die das deutsche Volk und mit ihm die europäischen Öffentlichkeit der Rede des Herrn von Bethmann entnommen wird, ist die bestimmte Hoffnung des Kanzlers, daß der Balkankrieg auch weiter lokalisiert bleiben werde, und seine ruhig begründete Erwartung, daß auch die weiteren aus diesem Kriege heraus entstandenen Probleme durch die Zusammenarbeit der Mächte friedlich gelöst werden können. Solche Hoffnungen und Erwartungen werden ja in kritischer Zeit von unseren Staatsmännern so regelmäßig geäußert, daß sie fast schon als hohle Formel wirken oder vielmehr nicht wirken. Wir haben aber den Eindruck, daß sie im Zusammenhange dieser kurzen Rede doch ernst gemeint sind und deshalb auch ganz ernst genommen werden sollten.

Im einzelnen ist die Feststellung des Kanzlers bemerkenswert und erfreulich, daß von den Kriegführenden das Recht der Großmächte bei der Neuordnung der Verhältnisse auf dem Balkan nicht bestritten wird. Noch bemerkenswerter aber ist die Mahnung, daß den Großmächten die Durchsetzung ihrer Forderungen wesentlich erleichtert werde, wenn sie diese Forderungen gemeinsam vertreten. Man wird diese Mahnung hoffentlich auch bei unseren Bundesgenossen verstehen und sie umso weniger übel bemerken können, als Herr von Bethmann gleichzeitig klar und unzweifelhaft feststellte, daß die Reichsregierung selbstverständlich auch in dieser Krise an dem Bündnis mit Oesterreich-Ungarn festhält und ihm zur Seite tritt, wenn es von dritter Seite angegriffen wird. — Es lohnt aber, gerade diese Erklärung genau zu lesen. In mehr oder weniger offiziellen Verlautbarungen ist in der letzten Zeit von unseren Bündnisverpflichtungen zuweilen etwas ungenau geredet worden; es hieß beispielsweise, wir müßten dem Verbündeten immer dann beistehen, wenn er mit einer Großmacht „in Konflikt gerät“. Man braucht nun keinen besonderen Wert darauf zu legen, daß der deutsch-österreichische Vertrag in seinem veröffentlichten Wortlaut nur gegen Rußland sich richtet; denn in der augenblicklichen Situation kommt ja keine andere Großmacht als möglicher Gegner Oesterreich-Ungarns in Frage. Wir möchten aber darauf hinweisen, daß der Kanzler, durchaus entsprechend dem Bündnisvertrag, nur von dem Fall redet, daß unser Verbündeter angegriffen wird. Obwohl die Frage, wer in einem bestimmten Konflikt angegriffen hat, immer schwanken wird, und obwohl man deshalb die Bedeutung dieser Formel auch nicht überschätzen soll, möchten wir sie doch ebenfalls als eine freundschaftliche, aber nicht leicht mißzuverstehende Mahnung auffassen. Der Kanzler macht aber weiter aufmerksam, daß, wenn mißbare Gegensätze bei der Neuordnung auf dem Balkan sich ergeben sollten, die direkt interessierten Mächte ihre Interessen selbst und allein vertreten müßten. Man braucht nicht weit zu raten, um zu finden, daß sich dies auf den österreichisch-serbischen Gegensatz bezieht, und es ist schließlich nur eine Selbstverständlichkeit, daß dieser Konflikt uns nichts angeht, solange er zwischen Oesterreich und Serbien allein spielt. Aber es ist oft wertvoll, auch Selbstverständlichkeiten von verantwortlicher Stelle öffentlich ausgesprochen zu hören.

Ueber die Bemerkungen des Kanzlers zur eigentlichen Orientierung und zur Zukunft der Türkei wird noch weiter zu reden sein, aber das Wichtigste in seiner Rede waren zweifellos die erwähnten Feststellungen, die hoffentlich dazu beitragen werden, die Öffentlichkeit über den friedlichen Charakter der augenblicklichen Situation zu beruhigen.

Presstimmen.

Zur Rede des Reichskanzlers äußern sich die Berliner Blätter wie folgt:

„Post“: Wenn man so die Rede des Reichskanzlers betrachtet, so wird man sie als durch die Umstände berechtigt ansehen und nicht nur billigen können. Sie hätte wohl mehr als nur vereinzelt Beifall verdient. „Deutsche Tageszeitung“: Wir können sonach nur wiederholen, daß die Ausführungen des Herrn von Bethmann wieder nach der einen noch nach der anderen Richtung überraschen, sondern den Zeitpunkt und den Ort, an dem sie gesprochen wurden, erhöhen werden.

„Tägliche Rundschau“: Was Herr v. Bethmann-Hollweg äußerte, war für den Tag das notwendigste und selbstverständlicste, und wie so häufig das Unglaubliche, ja Unerhörte Ereignis wurde, so freut man sich schon, wenn das gute Selbstverständliche nicht ausbleibt.

„Post“: Es bleibt dabei: Nichts von alledem ist eigentlich neu, aber es ist heute der Stoff für die verschiedenartigsten Kommentare diesseits und jenseits der deutschen Grenze und den Erfolg der Rede werden die nächsten Tage ausweisen.

„Berliner Tageblatt“: Gegen große Teile der Rede, die der Reichskanzler gehalten hat, ist gar nichts einzuwenden. Manche sind ganz vortrefflich und verdienen eigentlich Beifall. Einzelne Sätze dagegen scheinen bedenklich und widerspruchsvoll.

„Morgenpost“: Bethmanns Rede dürfte durchaus als ein Symptom der zur Zeit für die europäischen Lage charakteristischen Entspannung gewertet werden. Insofern ist sie zu begrüßen, obwohl sie sonst an mehr als einer Stelle die Kritik herausforderte.

„Vorwärts“: Ueber die schwere Krise, die den Frieden Europas bedroht, hat die Zehn-Minuten-Rede, mit der der Reichstag abzuschließen es dem Kanzler befohlen hat, kaum ein Wort gebracht, das nicht schon längst Bekanntes wiederholt hätte.

Die Erklärungen des Reichskanzlers haben in Wien einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Von maßgebender Stelle wird erklärt, daß die Rede des Reichskanzlers in ihrer Offenheit und Entschiedenheit schon deswegen von wohltuender Wirkung sein werde, weil sie gewissen dreibündigen Ausstellungen über Zerwürfnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein für allemal ein Ende machen werde. Man weiß jetzt, daß in einem von Niemand gewünschten äußersten Falle Deutschland seine Pflicht tun werden, wie auch Oesterreich-Ungarn niemals geögert hätte, die seine zu erfüllen.

Ein mit den Anschauungen der französischen Regierung wohl vertrautes Mitglied der Deputiertenkammer erklärte einem Journalisten: Seit dem Besehen der beiden großen europäischen Staatsgruppen des Dreibundes und des Dreiverbandes hat kein leitender Staatsmann die Bundestreue und die aus ihr sich ergebenden Notwendigkeiten so vollständig warm und dabei mit so staatsmännisch besonnener Wahl der Ausdrücke betont, wie der deutsche Reichskanzler.

Die Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage, die sämtliche Londoner Blätter im Auszuge wiedergeben, wird in politischen Kreisen sympathisch beurteilt. Man erkennt allgemein ihren optimistischen Ton an und schreibt ihr hohe Bedeutung für die Klärung der internationalen Lage zu.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat die Verleihung von Verdienstmedaillen an Bronze, Silber oder Gold an Personen und Körperschaften genehmigt, die sich durch verdienstvolle Leistungen im Bau- und Verkehrs-wesen ausgezeichnet haben. Der Minister für öffentliche Arbeiten wird ermächtigt, solche Verdienstmedaillen aus Bronze und Silber zu verleihen, während die Verleihung der goldenen Verdienstmedaillen der Kaiser persönlich vorbehalten hat.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag im Zusammenhang mit der Petition der rheinisch-westfälischen Bergwerksbesitzer die Störungen im Eisenbahngüter-Verkehr die Interpellation der Abgeordneten Dr. König und Graf von Eber (Nrr.) über die Minderung des Ei-

senbahngüterverkehrs auf dem linken Niederrhein-Ufer besprochen. Dr. König begründete die Interpellation, in der gefragt wird, mit welchen Maßnahmen die Regierung der Wiederkehr verkehrsschädlicher Störungen wirksam entgegenzuwirken gedenke. Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach gab in seiner Erwiderung die Schäden, die der Industrie erwachsen seien und deren Höhe von der Regierung auf 1 Million geschätzt wurde, zu. Er gab eine ausführliche Darstellung der Entstehung und des Verlaufes der Störungen im Güterverkehr und wiederholte unter einstimmigem Beifall seine Anerkennung für die Leistungen des Personals. Weiter gab er noch eine ausführliche Darstellung der Steigerung des Verkehrs, sowie der Baukosten und führte aus, daß im nächsten Jahre das Augenmerk der Verwaltung auf die Verhinderung der Wiederkehr solcher Störungen und vor allem auf den forcierten Ausbau des gesamten Netzes und auf die Anlage neuer Bahnhöfe gerichtet sein sollte. Wenn die vorgenommene sorgfältige Prüfung ihn zu der Ueberzeugung gebracht hätte, daß ein Verschulden der Eisenbahnverwaltung oder auch nur eine nachlässige Vorausberechnung vorgelegen habe, so hätte er für seine Person die Konsequenzen daraus zu ziehen gesucht. Aber von einem Verschulden der Eisenbahnverwaltung könne keine Rede sein, und auch die in der Presse erhobenen Vorwürfe gegen die Verwaltung seien durchaus unbegründet, besonders der Vorwurf, daß die Eisenbahnverwaltung ihre Erfolge durch Ersparnisse beim Personal erziele. (Lebhafter Beifall.)

* Wie verlautet, finden zur Zeit in Berlin Konferenzen zwischen großen Organisationen der Handelsgesellschaften statt, die eine sozialpolitische Interessengemeinschaft zum Ziel haben. Man spricht auch von einem Zweckverband für kaufmännische Stellenvermittelung, der sich gegen sozialpolitisch reaktionäre Gruppen der Großindustrie richten soll. Eine offizielle Mitteilung darüber dürfte schon in einigen Tagen erfolgen.

Hof und Gesellschaft.

* Prinz Heinrich in London. Wie verlautet, ist Prinz Heinrich von Preußen zu einem ganzlich privaten Besuch in London eingetroffen. Es heißt, daß der deutsche Botschafter zu Ehren des Prinzen am Mittwoch im Carlton-Hotel ein Frühstück geben wird.

* Der Kronprinz von Rumänien in Berlin. Auf der Rückreise aus Brüssel, wo er von dem Leichenbegängnis seiner Tante, der Gräfin von Blandern, kommt, traf Kronprinz Ferdinand von Rumänien in Berlin ein. Der Kronprinz reist incognito, sodas ein Empfang auf dem Bahnhofe nicht stattfand. Bald nach seiner Ankunft begab er sich nach Potsdam zum Kaiser. Sein Aufenthalt in Berlin soll zwei bis drei Tage dauern, was darauf hinweist, daß der Kronprinz Gewicht darauf legt, sich mit den Berliner leitenden Persönlichkeiten über gewisse Fragen der aktuellen Politik auszusprechen.

Der Balkankrieg.

Die unzufriedenen Wiener.

Es muß der Wahrheit gemäß berichtet werden, daß sich der deutschen Bevölkerung Wiens eine bitterböse Stimmung gegen das Ministerium des Äußern bemächtigt. Das tägliche Kommunique, die Lage sei unverändert ernst, der Bericht des Konsuls Edl sei noch nicht eingetroffen, Oesterreich werde im gegebenen Moment sein Verhältnis zu Serbien klären, wird nur noch bespöttelt. Die hinhaltende Taktik wird von niemandem verstanden, aber von jedermann wird ihre Wirkung verspürt. Dieser Zustand, der die Geschäfte ruiniert und die Menschen entnervt, kann nicht länger ertragen werden. Man verlangt, das Auswärtige Amt möge entweder die aufreizenden Behauptungen unterlassen, daß die Lage unverändert ernst sei, oder es möge endlich den Ernst zeigen und eine Entscheidung herbeiführen. Namentlich das Verhalten im Fall Prohaska ist ganz unverständlich. Der Bericht trifft nicht ein oder ist so verstümmelt, daß er nicht zu einer Grundlage des Vorgehens gemacht werden kann. Die Konsuln Edl und Prohaska aber, die allein in der Lage wären, ihn richtig zu stellen, werden nicht hierher berufen. Man ist überzeugt, daß ein entschiedenes Austreten Oesterreichs die Serben ohne jeden Konflikt zum Einlenken bringen würde. Aber selbst eine andere Entscheidung würde man diesem Zustand der Spannung und Erwartung vorziehen. Die unter dem Einfluß

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und Wolfgang Buchardt war ja noch in Garmouth — konnte mißglicherweise den Verlorenen geradezu in die Arme laufen! — Sie müßte sogleich darauf bedacht sein, ihm zu Hilfe zu eilen. Und es verlangte sie auch danach, ihm zu versichern, daß ihre Liebe ihm noch unvermindert erhalten geblieben sei — daß sie ihm vergeben habe von ganzem Herzen. Ja, sie glaubte ihm nichts zu vergeben zu haben — das Versprechen war auf beiden Seiten gleich groß, oder, besser gesagt, gleich gering.“

Sie eilte nach der Kommandobrücke, auf der Kapitän Crawford auf und ab ging. Schnell fleg sie die schmale Leiter empor und rief den Engländer zu sich heran.

Crawford kam sogleich und wunderte sich höchlich, da er die junge Frau, die noch vor einer halben Stunde dem Weinen viel näher gewesen war als dem Lachen, mit freudig glänzenden Augen erblickte. Gertha sagte hastig:

„Wir müssen sogleich nach Garmouth zurückfahren, Kapitän, so schnell als irgend möglich. Wann können wir die Stadt wieder erreichen?“

Crawford rief erst ein paar Worte in das Rohr hinein, das zum Maschinenraum hinunterführte. Dann klangen ein paar kurze scharfe Befehle über das Deck, die Jacht beschrieb einen graziösen Bogen und fuhr dann in veränderter Richtung und einem schnelleren Tempo als bisher weiter.

Nun erst wandte sich der Engländer an die junge Frau, die ungeduldig neben ihm stehen geblieben war, und sagte, nachdem er seine Uhr zu Rate gezogen:

„Es ist jetzt elf Uhr — ein wenig darüber — und wir brauchen gute fünf Stunden bis zur Mündung der Ege, wenn wir mit Vollkraft fahren. Es ist also vier vorbei, wenn wir den Hafen erreichen. Größere Schnelligkeit ist uns unmöglich.“

Gertha dankte für die Auskunft und ging wieder in den

Salon hinunter. Wieder mußte sie an dem improvisierten Gefängnis des Freiherrn vorbei; und ein Schauer überlief sie, als sie daran dachte, wie nahe dieser Mann daran gewesen war, ihr Gatte zu werden.

Am Stern des Schiffes, einen Fuß über der Wasserlinie, hob sich ein schwarzer, vieredriger Flecken von der grauen Farbe des Schiffskörpers ab. Ruckeln spritzte wie im Born eine Welle zu ihm empor, aber sie vermochte den höflichen Flecken nicht fortzuwaschen. Ununterbrochen ertönte an dieser Stelle ein gleichmäßiges einseitiges Tack-Tack, wie wenn ein Uhrwerk im Gange wäre.

Was hatte James Crawford gesagt? „Es ist vier Uhr vorbei, wenn wir den Hafen erreichen.“ Und unaufhaltbar ging das Werk dadrinnen seinen Gang.

88. Kapitel.

Lange hielt es Gertha nicht im Salon aus. Es war eine Unruhe in ihr, die ihr den Aufenthalt in dem beschränkten Raum zur Qual machte.

So ging sie wieder auf das Deck hinauf. Kapitän Crawford kam von der Brücke herunter; sie beschloß, sich gleich mit ihm auszusprechen.

Denn das war unbedingt notwendig. Sie mußte ihn ins Vertrauen ziehen und ihn zum Schweigen verpflichten — nur so konnte ein Skandal vermieden werden, der ihnen den Aufenthalt in der Berliner Gesellschaft unmöglich gemacht hätte. So begann sie denn, während sie Seite an Seite auf und nieder gingen:

„Sie haben sich mir als ein Freund gezeigt, Kapitän. Nicht zum geringsten Teil mit Ihrer Hilfe bin ich einer großen Gefahr entronnen; diese Gefahr ist nun vollkommen beseitigt. Aber ich muß Sie noch um etwas sehr Wichtiges bitten.“

„Ich hoffe, daß Sie nicht gleich einen Wut oder einen Hochverrat von mir verlangen werden“, erwiderte Crawford scherzend. „Denn ich weiß kaum, ob ich in der Lage wäre, Ihnen etwas abzuschlagen.“

Gertha lächelte ein wenig, fuhr aber sogleich in ernstem Tone fort:

„Nun, wirklich, es handelt sich um etwas, das für mich von größter Wichtigkeit ist und das manchen Leuten sehr schwer fällt — um die Wahrung eines Geheimnisses. Der Mann, den Sie eingesperrt haben, ist nicht mein Gatte, sondern mein Doppelgänger. Durch den Scharfsinn eines jungen Menschen entdeckte ich es glücklicherweise soeben. Herr Buchardt ist in Garmouth zurückgeblieben, während dieser Mensch hier seinen Platz einnahm und uns in Sareden setzte.“

„Das wäre wirklich eine sehr glückliche Lösung“, erwiderte der andere. „Aber es klingt so unwahrscheinlich, daß man kaum daran glauben kann.“

„Sie werden daran glauben, wenn ich Ihnen die Umstände mitgeteilt habe, unter denen meine Verheiratung erfolgt ist“, sagte Gertha ernst.

Und sie erzählte dem erstaunt aufstrebenden Manne die Geschichte ihrer Verlobung — berichtete ihm dann von dem Briefe, den ihr Paul von Randows Mutter geschrieben hatte und in dem die Freiin ihr mitteilte, daß sie ihren Sohn habe in ein Herrenhaus schicken müssen. Sie endete ihre Erzählung, die sich fast wie eine Belästigung ausnahm, mit dem Besuch bei den Amerikanern in Garmouth.

Nur eines verschwieg sie ihm; daß Buchardt sie in den Mäulen verfehlt hatte, er sei der Freier. Sie tat so, als habe sie vollkommen gewußt, wer ihr Gatte in Wirklichkeit war. Sie beobachtete ängstlich gespannt das Gesicht des Seemanns, als sie geendet hatte. Es zeigte nur Mitgefühl und Verständnis.

„Ich begreife es vollkommen, wenn Sie nicht wünschen, daß das bekannt wird“, sagte er liebenswürdig. „Auf meine Schwiegenheit dürfen Sie natürlich rechnen; ich bin Ihnen dankbar für das Vertrauen, das Sie mir gezeigt haben. Und meine Leute — wenn sollten die wohl davon reden? Ich werde ihnen sagen, der Herr sei nur ein wenig angetrunken gewesen, das findet ein Seemann nicht weiter gefährlich. Und sowie sie ihn aus den Augen haben, ist er Ihnen auch aus dem Sinn. Da brauchen wir uns nicht erst lange zu bemühen.“

„Das ist mir sehr lieb.“ Sie erzählte ihm nun auch noch, welche Rolle ihre Rose Marie in der Anwesenheit gespielt hatte, und fraute ihm mit

des Auswärtigen Amtes stehende Presse gibt aber diese Stimmung nicht wieder.

Das Projekt der Donau-Adria-Bahn.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus London: „In hiesigen, mit Paris in Verbindung stehenden Finanzkreisen will man wissen, daß das Projekt einer internationalen Donau-Adria-Bahn mit einem internationalen Hafen an der Adria bereits die Genehmigung der Mächte habe und von der Regie Generale des chemins de fer ausgeführt werde. Die Meldung in dieser Form dürfte nach Informationen an zuständiger Stelle mindestens verfrüht sein, aber daß die Möglichkeit einer derartigen Lösung besteht, wird nicht bestritten, weil Österreich nicht daran gedacht hat, den serbischen Handelsweg nach der Adria zu sperren. Bisher allerdings besteht Serbien auf Territorialbestätigung an der Adria.“

Die Konferenz-Idee.

Der Staatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes, Sir Edward Grey, empfing mehrere Botschafter, mit denen er wegen seines Konferenz-Vorschlages konferierte. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch mit dem deutschen Botschafter eine längere Besprechung und es heißt, daß die deutschen Regierungskreise den Vorschlag günstig aufgenommen hätten. Man hat ihn in bestimmtere Form gebracht und es besteht große Aussicht, daß das allgemein gehaltene Programm zur Durchführung gelangen werde.

Waffenruhe.

Der Ausschub der Unterzeichnung des Waffenstillstandes rührt daher, daß Griechen und Montenegro im letzten Augenblick die Übergabe von Janina und Skutari forderten. Die Bulgaren erboten darauf eine Frist von 48 Stunden, um auf die Alliierten einzuwirken, daß sie von ihrer Forderung absehen. Wie man im türkischen Ministerium des Aushern sagt, wollen die Türken absolut keine weiteren Zugeständnisse machen, sondern sind entschlossen, falls der Vertrag nicht unterzeichnet wird, sofort energisch vorzugehen. Es ist deshalb sehr fraglich, ob Bulgarien in diesem Falle nicht für sich allein Frieden abschließen wird. Nach einem Paragraphen des Waffenstillstands-Vertrages können Einwohner in belagerten Städten wegtransportiert werden.

Aus aller Welt.

Militärnarrsch. Die 9. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 3 in Berlin wurde von einem Unfall betroffen. Auf dem Marsch über den Tempelhofer Weg nach dem Schießplatz fuhr ein Krümpervagen des Luftschiffbataillons in die Mannschaften hinein. Vier Mann wurden so schwer verletzt, daß sie nach dem Gar-nisonlazarett gebracht und dort operiert werden mußten. Drei Mann und der Krümpervagen erlitten leichtere Verletzungen, jedoch sie schon an Ort und Stelle verbunden werden konnten.

Explosion. Die Benzin-Explosion in der Lampenfabrik von Krüger, A.-G., in Berlin, hat zwei weitere Opfer gekostet. Die beiden schwer verunglückten Arbeiter sind an den Folgen ihrer sehr schweren Verletzungen gestorben.

Ausgelöste Anarchisten-Versammlung. Eine in Berlin in den Andreas-Sälen abgehaltene anarchistische Versammlung, in der als Referent Berthold Kuhn über das Thema: „Krieg dem Kriege“ sprach, verfiel der polizeilichen Auflösung, als der Redner aufforderte, dem Beispiele der französischen und englischen Antimilitaristen zu folgen und im Falle eines Krieges den Generalstreik zu proklamieren und dem Militarismus die Arbeitskraft zu verweigern.

Wasser-Einbruch. Das unter der Bankstraße hinweg führende Hauptstiel der Hamburger Stadtwasserleitung ist zusammengebrochen. Durch die hervorbrechenden Wassermassen wurden die umliegenden Keller unter Wasser gesetzt. Das Erdreich wurde durch die Gewalt des hervorquellenden Wassers fortgeschwemmt, so daß dort der Fuhr- und Straßenbahn-Verkehr vollkommen eingestellt werden mußte. Etwa eine Stunde lang war ganz Hamburg ohne Wasser.

Zyklon. Blättermeldungen zufolge hat am 24. November in Rastio ein furchtbarer Zyklon gewütet und einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet. Eine große Anzahl von Häusern stürzten ein, viele Personen sind ums Leben gekommen.

Nat, was sie mit ihr beginnen sollte. Er zuckte die Achseln. „Das kann ich Ihnen kaum sagen. Da Sie die Sache nicht der Polizei übergeben wollen, haben Sie auch keine Waffe gegen das Mädchen. Sie sagen, daß die Rose heute noch nicht aus ihrer Kabinette gekommen ist. Da wird sie jedenfalls aus Angst auch weiterhin bleiben; wenn wir im Hafen sind, lassen Sie sie einfach aus Land legen und versetzen Sie mit den Mitteln, um nach Deutschland fahren zu können.“

Gertha nickte und wollte sich von ihm verabschieden. Doch als sie schon den Fuß auf die Leiter gesetzt hatte, die auf das Deck hinunter führte, hielt er sie plötzlich durch einen Zuruf zurück.

Sein Gesicht zeigte plötzlich einen Ausdruck des Schreckens, der Gertha mit Befürchtung erfüllte.

„Wie ist da eben ein närrischer Gedanke gekommen,“ sagte er, mit einem mißlingenen Versuch zu lächeln. „Ich möchte Sie doch bitten, meinen letzten Rat nicht zu befolgen. Ich möchte Sie im Gegenteil ermahnen, mir das Mädchen zu schicken. — Ich halte es für notwendig, daß ich mit ihr rede.“

Befremdet sah die junge Frau ihn an.

„Versprechen Sie sich davon einen großen Nutzen?“ fragte sie. „Marie ist viel zu verschlagen, als daß Sie irgend etwas aus ihr herausbekommen werden.“

„Trotzdem muß ich Sie darum ersuchen,“ erwiderte Kapitän Crawford. „Vorher jedoch hätte ich gern mit diesem geschickten jungen Menschen, Wolters, gesprochen. Wenn Sie die Lebenswürdigkeit haben wollten, ihm zu sagen, daß er mich im Kartenzimmer findet.“

„Gut! — Ich werde den Steward zu Ihnen senden, und später sollen Sie auch den Besuch der Rose erhalten.“

Sie fleg nun wirklich die Leiter hinunter, und der Engländer folgte ihr fast auf dem Fuße nach. Er winkte dem ersten Stewardmann, auf die Brücke zu gehen, und schritt dann in das Kartenzimmer hinüber.

Er brauchte nicht lange auf das Erscheinen des angehenden Detektivs zu warten. Gertha mußte dem jungen Manne gesagt haben, daß sie den Kapitän ins Vertrauen gezogen; denn er zeigte sich nicht im mindesten überrascht, als Crawford sagte: „Ihre Anwesenheit von Herrn Bernardi war, auf die drei

Vermischtes.

Briefe aus den Tagen von Sedan. Interessante Schilderungen aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870–71 bieten die Briefe des Grafen Deuflach, die seine Tochter, die Gräfin Weibel, in der „Deutschen Revue“ veröffentlicht. Der Graf begleitete den Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar 1870 ins Feld und erzählt aus eigenem Erleben die Übergabe von Sedan und die Gefangennahme Napoleons. Ueber die Begegnung zwischen König Wilhelm und seinem kaiserlichen Gefangenen berichtet Graf Deuflach, daß der König dem kaiserlichen Napoleon lange stumm die Hand gedrückt habe. Die Generale in des Kaisers Umgebung hätten sich in scheinbar heiterer Tone laut unterhalten. Vom 5. September schreibt Graf Deuflach: „Gestern sah ich bei Tafel neben Vismar, welcher mir erzählte, daß er am Tage nach Sedan, während des Uebergabes der Festung mit General Wimpfen abschloß, zwei Stunden mit Napoleon eine Zigarre geraucht, und da es geschmacklos gewesen wäre, während dieser Zeit in der kleinen Bauernstube von Politik zu sprechen, er ungefähr eine Unterhaltung mit ihm geführt habe wie ein Zähringer mit einem Basler, mit dem er zum ersten Mal den Konflikt tangt und den er wenig kennt.“ Nach einem Dankgottesdienst in Herrières sah Deuflach bei Tisch neben dem alten Napoleon: „Wir sprachen natürlich vom Tode seines Sohnes, und er erzählte mir, wie dieser, gleich nachdem er den tödlichen Schuß empfangen, das Abendmahl verlangt habe... Unsere Unterhaltung war sehr gemüthlich, aber wir hatten beide oft Tränen in den Augen. Ich erinnere ich daran, wie er mir neulich gesagt: Wenn man Söhne in der Armee hat und der Krieg bricht aus, so nimmt man Abschied von ihnen, und wenn sie gesund wiederkehren, so nimmt man sie wie neu geschenkt aus Gottes Hand — und ich sagte ihm, ich hätte Dir diese Worte als Beispiel heroischer Ergebung geschrieben.“ „Ach“, sagte er, „das ist auch mehr Theorie bei mir.“ In der Praxis habe ich auch schwere Stunden erlebt.“ Am 25. Januar ist Jules Favre in Versailles; über seine Mission waltet tiefes Geheimnis. Bringt er Frieden? „Ein Umstand läßt mich hoffen, und zwar in verstärktem Maße. Du weißt, daß, wenn auf der Jagd der Hirsch von den Jägern gepackt ist, der Jäger ein halbes Biß. Als gestern Vismar mit Favre gesprochen und dann seiner Majestät Bericht erstattet hatte, ging er an dem Zimmer vorbei, in welchem die Flügeladjutanten bei Lehnorff den Tee tranken, steckte nur den Kopf zur Tür hinein und pfiff halbes und verschwand wieder — recht originell, wie alles, was Bismarck tut, der doch immer neben dem genialen Staatsmann der lustige Sportsmann ist und bleibt.“

Erzählstunde.

Ueber: „Was sollen die Kinder lesen?“ schreiben die Pädagogen unserer Tage Bände. Augenblicklich besorgen die Kestheilen unter ihnen die Auswahl, ob zum Segen oder Nachteil der Jugend, wird sich zeigen. Die Arznei ist fertig. Punktum! Wie sie eingenommen werden soll“ erscheint nebensächlich, ist's aber nicht. Der Arzt, der nur seine Rezepte schreibt und sich nicht persönlich von der Befolgung seiner Anordnungen über Dosis und Zeitfolge des Einnehmens informiert, wird wenig Erfolge zeitigen. Noch eins wird bei der Ausgabe wie beim Arzneiverschreiben meist außer acht gelassen — das Individualisieren. Was nützt mir die schönste Bibliothek, wenn ich es veräume, den Lesern die rechte Art des Lesens anzugewöhnen. Natürlich muß hier mit der Jugend begonnen werden. „Die Bücher sollte man weniger und erlesen die Besten“ bezieht heute noch zu Recht.

Als ich vor 20 Jahren meine kleine Volkschule übernahm, erzählt Paul Raydors in Nr. 1 von „Arxiv für Pädagogik“ fand ich bereits eine Schülerbibliothek vor. Die Jungen fielen wie Raben über den Haufen pfeifiger Bücher her und schlepten ihrer vier oder fünf heim. Ich fragte mich: Welchen Gewinn mögen wohl die Kinder davon haben?

Am nächsten Sonnabend nahm ich Gelegenheit, in der letzten deutschen Stunde nach dem Gelesen zu fragen. Die Jungen sahen mich erstaunt an. Offenbar hatte sie noch niemand nach dem: „Verstehest du auch, was du liest?“ gefragt. Sie wußten mir rein nichts zu sagen, weil sie ihre Bücher wie Butterbrote verschlungen hatten, ohne über das Genossene nachzudenken. Das sollte anders werden.

Amerikaner zu achten, von denen irgend eine Gefahr drohe. Hat er Sie auch auf eine spezielle Sache aufmerksam gemacht, in der die Gefahr vielleicht bestehen könnte?“

„Nein,“ war die Antwort. „Meine Aufgabe war, ihm oder der Frau Burkhart sofort mitzuteilen, wenn ich einen der drei auf dem Schiff oder auch außerhalb der Yacht bemerkte.“

„Ganzwohl,“ sagte Crawford etwas ungeduldig. Die Antwort des jungen Mannes schien ihn zu enttäuschen. „Aber Sie sind ja selbst so etwas wie ein Detektiv. In Southampton, am Tage vor der Abreise, kam die Frau als Nonne gekleidet an Bord. Welchen Zweck, glauben Sie wohl, verfolgte sie mit diesem Besuch?“

„Was sie beabsichtigte, kann ich Ihnen nicht sagen,“ erwiderte Wolters. „Wohl aber, was sie tat. Sie versuchte ein Schiffchen unter dem Segel zu verstecken, auf dem sie während der Unterredung mit der Tante der gnädigen Frau gewesen hat, und nahm es wieder fort, als sie sich von mir beobachtet sah.“

Crawford verarbeitete sich ein wenig.

„Es muß eine Höllenmaschine gewesen sein,“ sagte er hastig. Wolters nickte.

„Ganzwohl — das glaube ich auch. Aber es war nicht nötig, sich deshalb Sorgen zu machen. Denn sie mußte das Ding ja wieder mitnehmen.“

Crawford streckte ihm die Hand entgegen.

„Sie sind Gold wert, Mann! — Sie haben das Schiff gerettet und uns alle damit zu Ihren Schuldnern gemacht.“

Wolters schloß über das ganze Gesicht. So viel Lob wie an diesem Tage war ihm in seinem Leben, das an freudigen Ereignissen nicht gerade überreich war, noch nicht gespendet worden; er hatte wohl Ursache, mit dem Verlauf seines ersten Versuches als Detektiv zufrieden zu sein.

Der Kapitän hatte ihm die Hand geschüttelt und sagte nun freundlich:

„Wom Sie jetzt die Rose rufen wollten — ich werde mir das Mädchen ordentlich vornehmen.“

Wenige Minuten später stand Marie vor ihm. Sie hatte die dünnen Lippen zusammengekniffen, daß ihr Mund nur noch wie eine schmale Linie sichtbar war.

„Nächst gab ich jedem Kinde nur ein Buch mit und sagte ihnen: „Am nächsten Sonnabend wollen wir eine Erzählstunde abhalten, ich will sehen, ob ihr euch mit eurem Buchgefährtin gut unterhalten habt.““ Anfangs gab's nur wenig Finger; die Kinder schämten sich voreinander ihrer Wortarmut, ihrer Ausdruckslosigkeit. Bald wurde es besser. Einige Begabtere kamen mehr und mehr aus sich heraus. Es ging noch in Sprüngen ohne Zusammenhang, aber ich merkte doch, wie sich die Freude an diesem „Selbstgeben“ überraschend schnell einstellte. Wohl ergänzte ich zuweilen, aber im ganzen ließ ich den Kindern beim Erzählen freie Hand. Das Korrigieren sprachlicher und sachlicher Art verschob ich auf den Schluß und das geschah auch nie in tabeln-der Weise. Ueberhaupt kam es mir darauf an, dieser „Erzählstunde“ den belehrenden, fleissen Charakter einer Unterrichtsstunde zu nehmen, durch die erzählende, plaudernde Art die Kinder aus ihrem Schneckenhäuschen hervorzuloden. Das gelang mir dadurch, daß ich das Lehrpult verließ, mich zu den Kindern auf die Bank setzte, mit ihnen zuhörte und auch „Erzähler“ wurde. Bald merkte ich, wie sich die Kinder auf die „Erzählstunde“ freuten, wie sie immer eifriger in der Benützung ihrer Bücher wurden. Freilich, um eins kam ich nicht herum, ich mußte selbst die Bücher lesen. Da habe ich denn die Erfahrung machen müssen, daß Bücher, die mir abgeschmackt, und reizlos vorliefen, oft von den Kindern dringend verlangt wurden. So viel wurde mir klar: Eine Suggestion, wie sie die heutige Buchkritik ausübt, war bei den Kindern ausgeschlossen; darum mußten innere Gründe diesen ganz verschiedenen Geschmack am Buche erzeugen. Je unglaublicher die Geschichten waren, desto lieber wurden sie gelesen. Das struppellose Hintwegsetzen über alle Hindernisse, die un-erhörte Bravour, die sich aus den gefährlichsten Lebenslagen herausstellt, ist's, was die Jugend fesselt, ihrem Tätigkeitsdrang Nahrung gibt. Ich glaube, daß unsere oft viel zu zahme Jugendliteratur noch von der Schundliteratur manches lernen kann.

Interessant ist's, wie verschieden jedes Kind an den Stoff herantritt und sich zu ihm in Beziehung setzt. Man wird kaum zwei gleichartige Erzähler finden. Dieser Unterschied tritt besonders auffallend bei den Geschlechtern zutage. Die Knaben lieben die rasche Folge von Tatsachen, die Mädchen mehr die epische Breite. Während die Jungen mit Vorliebe Kämpfe, Reiseabenteuer, gute geschichtliche Erzählungen, interessant geschilderte Biographien, vor allem auch Stammes-, Heimat- und Ortsagen bevorzugen, haben die Mädchen mehr an Familienerzählungen, Märchen und naturgeschichtlichen Vorgängen ihren Gefallen. Der Psychologe findet in der „Erzählstunde“ ein reiches Beobachtungsfeld, viel mehr als in der Unterrichtsstunde, der Erzieher erhält manchen Aufschluß über die Charaktereigenthümlichkeit, der Lehrer manchen Bins über schwankende Vorstellungsreihen, die der Ergänzung, der intensiveren Anschauung bedürfen. —dt—

Humoristische Ecke.

Wie man die „Ochsen füttert“. Ein drolliges Beispiel aus der Verbrecherpraxis gibt Prof. Alexander Bilz in dem neuesten Hefte der österreichischen Vierteljahrsschrift „Die Kultur“. Ein Landwirt, der schon ziemlich viel auf dem Kerkhof hatte, war wegen eines neuen Vergehens angeklagt. Während der Untersuchung bat er den Richter, ihm eine Unterredung mit seiner Frau zu gewähren. Eine Unterredung konnte ihm nicht gestattet werden, aber der menschenfreundliche Untersuchungsrichter erbot sich, eine etwaige Befragung der Frau des Gefangenen getreu auszureden zu wollen. Der Verbrecher zögerte einen Augenblick, dann aber sagte er mit einem verschmitzten Gesicht: „Sagen Sie doch meiner Frau, daß sie die Ochsen recht gut füttern möge.“ Dem Untersuchungsrichter erschien diese Bitte zwar etwas sonderbar, aber da der Angeklagte Landwirt war, so machte er sich keine weiteren Gedanken. Er richtete denn auch getreulich die Botschaft aus, die von der Frau mit dem unschuldigen Gesicht von der Welt entgegengenommen wurde. Erst Wochen nachher erfährt der menschenfreundliche Untersuchungsrichter, daß er in schmachlichster Weise hinter das Licht geführt worden war. „Die Ochsen füttern“ bedeutet nämlich in der Verbrecherpraxis so viel, als „die Richter ordentlich anlügen“. Das hatte denn auch die Frau während der Verhandlung weidlich besorgt.

Mit einem scheuen Blick hatte sie beim Eintreten den Engländer betrachtet. Dann aber, da sie das finstere und strenge Gesicht des Mannes gewahrte, warf sie trotzig den Kopf zurück und blinnte ihm in offenem Hohn gerade in die Augen.

Die ersten Worte schon, die sie zu hören bekam, ließen sie nicht darüber im Zweifel, daß man alles wußte. James Crawford sagte:

„Wissen Sie auch, daß Sie mehrjährigen Kerler, ja vielleicht dem Tode verfallen sind? Sie haben mit Venten gemein-schaftliche Sache gemacht, die die Absicht hatten, mich zu er-morden.“

Das Mädchen war offenbar erstaunt.

„Sie zu ermorden? — Ah, Sie scherzen!“

„Nein, ich scherze nicht. Frau Burkhart, ich, überhaupt alle an Bord sollten ermordet werden. Und Sie haben die Hand dazu geboten. Das wird Ihnen zu näherer Bekannt-schaft mit den Gerichten verhelfen.“

Nun zeigte das Gesicht des Mädchens wieder keinen anderen Ausdruck als Trost. Sie glaubte, daß man sie auf diese Weise überrumpeln und zu einem Geständnis veranlassen wollte. So antwortete sie denn:

„Ja, glücklicherweise gibt es noch Gesetze und Richter, daß man nicht unbefristet beleidigt werden darf. Sie werden es schon noch erfahren, was es heißt, einen Menschen den Helfer von Mordern zu schimpfen.“

Diese grenzenlose Unverschämtheit brachte den Engländer jedoch in Wut. Er trat einen Schritt näher auf die erschrocken zurückweichende Marie zu und herrschte sie an:

„Nehmen Sie sich in acht, Dürre, die Frechheit nicht zu weit zu treiben! Es ist bewiesen, daß Sie mit einer Person in Verbindung stehen, die als Nonne verkleidet an Bord kam, um eine Höllenmaschine anzubringen. Es ist ihr nicht gelungen, dank der Wachsamkeit eines tüchtigen jungen Menschen. Sonst hätte es uns allen das Leben gekostet. — Sie mit einbeziehen!“

(Fortsetzung folgt.)

KNORR

macht 45 Sorten Suppenwürfel
sie sind die besten!

Bohnen	Frühling	Pilz
Eiergerste	Geflügel	Reis
Eiernudeln	Gemüse	Reis m. Julienne
Eierriebele	Gerste	Reis m. Tomaten
Eierspätzle	Goulasch	Rumford
Eiersternchen	Gries	Sago
Erbsen grün	Grünkern	7 Schwaben
Erbsen fein	Haferflocken	Spargel
Erbs m. Speck	Hausmacher	Tapioka
Erbs m. Schink	Kartoffel	Tapioka-Julienne
Erbs m. Ohren	Königin	Tomaten
Erbs m. Gemüse	Linsen	Weibertreu
Frankfurter	Pariser	Blumenkohl

3 Teller 10 Pg.

Curry	Feine Julienne	Ochsenschwanz
Krebs	Mockturtle	Wildpret

3 Teller 15 Pfg.

A. Unkelhäusser

Flörsheim a. M. — Hauptstrasse 39.

Zu Weihnachten

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Kinderspielwaren

als
Baukasten, Rubus, Lotto, Regel, Unterhaltungsspiele, Bilderbücher, diverse Blechfächer zum Aufziehen, Eisenbahnen auf Schienen, Dampfmaschinen nebst Modellen und Laterna magica, Kaufläden, Pferde-
ställe, Puppentücher etc., Kindertochterherde von 10 Pfg. bis 6 Mk.
per Stück, Kieder-Kaffee- und Eß-Service sowie sämtliche einzelne
Teile für Küchen- und Puppenzimmer, gekleidete Puppen von 5 Pfg.
an bis 10 Mark per Stück, Puppengestelle, Köpfe, Arme, Schuhe
u. Strümpfe, Puppenwagen u. Puppenportwagen, Pferde, Schaufel-
pferde und Leiterwagen. Ferner: Schulanzen, sämtliche Schreib-
materialien, Christbaumschmuck in großer Auswahl, Zigarren, Zigarren-
spitzen, Zigarren-Etuis u. Portemonnaies, sowie sämtl. Haushalts-
artikel in Emaille, Glas u. Porzellan zu den billigsten Preisen.
Für Vereine zu Christbaumverlosungen und Tombolas besondere Preisermäßigung.

Gesangbücher

empfiehlt
Heinrich
Dreisbach

Donnerstag
direkt von der See ein-
treffend:

**St. Brat-
Schellfische**

per Pfund 16

Mittelschellfisch

per Pfund 18

Knäuel

2 Stück 15 Pfg.

Rollmöpfe

per Stück 6 Pfg.
4 Liter-Doze 2.— Mk.

Sardinen

per Pfund 40 Pfg.
brutto 10 Pfd.-Fäßch. 1.80

Brathering

per Stück 9 Pfg.
8 Liter-Doze 3.10 Mk.

Zwiebeln

3 Pfund 13

Für
Nikolaus

empfehle ich:
Haselnüsse Pfd. 45
Ffl. franz. Walnüsse
Pfd. 38 u. 46
Ffl. Buttergebäck
1/2 Pfd. 28
Kokos-Makronen
1/2 Pfd. 22
Ffl. Hürnb. Plätzchen
1/2 Pfd. 15
Maronen Pfd. 18
Tafel-Äpfel
3 Pfund 40
Ffl. Äpfel
3 Pfund 25
Hürnb. Lebkuchen
Palet von 8 an
Schok.-Lebk.-Herzen
Stück 5

empfiehlt

J. Latzka.

Reichhaltig!

vertilgt radikal „Merkel“, a. V. 50 Pfg. 1 Mk. Erhältlich in der
Deoerie Schmitt, Flörsheim.

Turnverein von 1861, Flörsheim a. M.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht
unsere Mitglieder von dem Hinscheiden un-
seres lieben Turngenossen

Johann Adam 7.

geziemend in Kenntnis zu setzen. Wir wer-
den dem Verstorbenen, der lange Jahre in
treuer Pflichterfüllung unserem Vereine an-
gehörte, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

NB. Die Beerdigung findet statt: Sonn-
tag, den 8. Dezember, nachmittags 1/2 4 Uhr.

Zusammenkunft: Gasthaus zum Stern.

Anzug: Turnrock, schwarzer Hut und schwarze
Hose.

Gesucht große Mengen grobkörnigen Main-Sand

Lieferung kann mit Bahn erfolgen.

Angebote unter Bezeichnung „Mainsand“ an die
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



Alleiniger Fabrikant auch des so beliebten Veilchen-
seifenpulvers „Goldperle“:
Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Prod., Göppingen.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Huthaus FITTING

Inhaber seit 1911

Georg Schmitt, Mainz 5 Korbasse 5
am hinteren Eingang des Schöfferhofes.

Größtes und leistungsfähigstes

Spezial-Haus

für elegante
moderne

Herren-Hüte

nur erstklassige Fabrikate, bei bekannt
billigsten Preisen.

Mützen

für Herren und Knaben in allen erdenklichen Stoffen und Fassons.

Plüschhüte

in nur neuen Farben und Formen von Mk. 7.50 an.

Ulster- und Flauschhüte, Cylinder sowie **Klapphüte**

in jeder
Preislage.

In Mainz bekannt für die billigsten Preise.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechseckspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreieckspaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 142.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912.

16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Christbaumschmuck

in reichhaltiger Auswahl

empfehlen

Drogerie Schmitt.

Gute Ratschläge, nützliche Winke



viele Neuheiten enthält unser neuer Jah-
reskatalog Sturm. Erhebliche Vor-
teile, niedrige Preise bieten dabei Bezug
unserer Fahrräder, Nähmaschinen, Zube-
hörtel, Taschenlampen, Feuerzeuge, Ra-
sierapparate, Spiritus-Bügeleisen, Repa-
ratur-Materialien. Wir stellen Vertreter
zu günstigen Bedingungen an. Katalog frei.

Deutsche Fahrradwerke Sturm
Gehr. Grütner
Berlin-Halensee 284.

Cigarren

erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.

Cigarretten

der Firmen: A. Batschard, Constandin, Jasmatz,
Yonidze, Laforme, Oestreich. Sport

empfehlen

Vorungasse 1. Herm. Schütz Vorungasse 1.

Schirmfabrik

Gebr. Fridberg

13 Schöfferstraße 13 Mainz 13 Schöfferstraße 13

Telefon 588

gegr. 1836



Wir empfehlen unser großes Lager

Markt-Schirme

in denkbar solidester Ausführung zu Mk. 24.— 28.— 32.— und höher in den verschiedensten Grössen, Farben, Formen usw.
Ueberziehen von Marktschirmen. Schmiedeiserne Ständer zum Aufstellen.

Farbige Damenschirme, Neuheiten zu Mk. 8.— 10.— 11.— 15.— 18.— 22.— und höher.
Unsere Stockschrime, dauerhaft und wirklich praktisch Mk. 10.— 12.— bis 22.—

Herren- und Damen-Schirme

Dauerhaftes Fabrikat, moderne Stöcke
Solide Gloria und Halbseide, elegant
Edelhalbseide, ausgesuchtes Stockmaterial
Unsere Spezialmarke „Adler-Taffet“
Ia. Ia. Reinseide mit unserem eingewebtem Fabrikzeichen je nach Ausführung

Mk. 2.50 bis 4.50
Mk. 5.— bis 8.—
Mk. 8.— bis 11.—
Mk. 12.50 bis 15.—
von Mk. 16.— an

Spazierstöcke in reicher Auswahl.

Kinderschirme, besonders dauerhaft für jedes Alter von Mk. 2.— an.

Schöne große helle
Nüsse 100 Stück 50
Äpfel per Pfund 12
Birnen per Pfund 12
Zwiebeln per Pfund 7
Apfelsinen per Stück 6
Zitronen per Stück 8
Kaffianen per Pfund 30

ämtliche Colonialwaren
empfehlen
A. Schmid, Drogeriehandlung,
Eisenbahnstr. 6.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung,
Krampf-Keuchhusten

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeug-
nisse v. Ärzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Neuheit belöblichste und
wohlsmekende Bonbons.
Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
zu haben bei:

Apothete in Flörsheim
und
Martin Hofmann Wwe.,
Grabenstraße 43
in Flörsheim.

Färbe zu Hause



Dr. Bussle's medizinische Eucal-
yptus Menthol-Bonbons à Pkt.
30 Pfg. und Fenchelhonig à Pkt.
30, 50 Pfg. wirken Wunder. Er-
hältlich in der Drogerie Schmitt,
Flörsheim.

2 Wagen

Dung

zu verkaufen. Kiesstr. 1.

Regenschirme, Spazierstöcke *moderne Neuheiten* Joh. Lieb Nachf. Mainz, Schöfferstr., Domländen.

Für Weihnachten
bringe mein altrennomiertes

Photogr. Atelier
in empfehlende Erinnerung.

Berggrößen nach jedem Bilde
bei bekannt feinsten Ausführung
und billigen Preisen.

H. Ranzenberger
Mainz
Rheinstraße 45^{1/10} Rheinstraße 45^{1/10}

Die Mainzer Wach- u. Schließ-Gesellschaft
m. b. H. empfiehlt sich für Bewachung
von Lagerplätze, Häusern, Fabriken, Gärten
und etc.

Mainzer Wach- u. Schließ-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung.

**Menzenhauer's Gitarre-,
Mandolin- u. Violin-Zithern**
mit unterlegbaren Noten, von Jeder-
mann — auch unmusikalisches — sofort
spielbar. Preis à 5, 8, 10, 12, 15, 17,
20, 25, 30, 40 Mk.

Unschuldig ohne Kaufzwang erbeten.
Umtausch oder Rückgabe binnen 8 Tagen
gestattet.

M. Osterode, Frankfurt
a. M.
Teleph. 3334. Kirchnerstr. 12.

EINBRUCH
des Weihnachtsfestes

Ist es jetzt für alle, die noch als Weihnachtsge-
schenkt ein Semi-Emaill- oder Berggrößenbild
angefertigt haben wollen, die höchste Zeit, die
Bestellungen jetzt zu machen, damit dieselben gut
ausgeführt werden können. Alle von mir bis jetzt
angefertigten Bilder haben überall den größten
Beifall gefunden und stehe ich mit zahlreichen An-
erkennungsgemeinen zu Diensten.

Gleichzeitig bringe mein z. H. außerordentlich reich-
haltiges und günstiges Lager in
**Wand- und Taschenuhren, Ringen, Ketten,
Brotschen, Manschettenknöpfe, Kravattenna-
deln etc. etc.**

zu ganz hervorragenden billigen Preisen in empfehlende
Erinnerung.

Hochachtend
A. Rubinstein, Uhrmacher u. Goldarbeiter.

ELEKTRISCHE AUSSTELLUNG
MAINZ In der Stadthalle
vom 19. Nov. bis 8. Dez
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Im Betriebe
wird die vielseitige Verwendbarkeit der Elektrizität in
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Haushalt, Heilkunde
und Beleuchtung vor Augen geführt.

Große Militär-Konzerte.

Eintrittspreise: Sonntags 50 Pfg. oder 2 Dugend-
karten, folgende Tage 30 Pfg. oder 1 Dugendkarte.

Für die Dauer der Ausstellung werden Dugendkarten
zum Preise von Mk. 3.— in den durch Plakate erkennt-
lichen Verkaufsstellen, sowie an den Ausstellungstafeln
ausgegeben.

Fräulein
es blüht

beim hellen Sonnenschein
nur, wenn Sie Ihre hübschen
Füßchen mit Schuhen um-
geben, die nur mit Pilo ge-
kocht sind. So halten es alle
anderen und —
man siehts ihnen an.
— können Pilo in schwarz,
—, gelb und weiß haben.

Pilo ist zu haben bei:
Lorenz Bachmann
Christoph Röllert
Seb. Hartmann
Franz Schickel
Franz Stückert
J. Vetter.

**DR. OETKER'S
Pudding**

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine
wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes
an phosphorsaurum Kalk nichts Besseres!

Mexiko, vorzügliche 6 Pfg.-Cigarre empfiehlt **Herm. Schüb,** Bornstraße.

Die wertvollste
Weihnachtsgabe
ist eine Police
der
Stuttg. Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Versich.-Bestand Ende 1911: 1 Milliarde
u. 19 Millionen Mark
Zuschlagfreie Kriegsversichg.
Auskünfte erteilt: H. Dreisbach.

Frank's Zahnatelier
Flörsheim a. M. Untere Taunusstraße 4.

Künstlicher Zahnersatz
in jeder gewünschten Ausführung.
Kronen, Brücken- und Stützabne.
Reparaturen, Umarbeitungen
von ganzen Gebissen, sowie Ersatz-
teilen, auch bei solchen, die ich nicht ge-
liefert habe.

**Plombieren und
Reinigen der Zähne.**
Zahnziehen auf Wunsch fast schmerzlos.
Wie bekannt schonende Behandlung.
Philipp Frank.

**Kaufman Die Frau-Liedert
im Musikinstrumente**
Emmermann
Mainz, Fischtorstr. 10.

Noch immer
sind die Preise für
Schuhwaren
in der Schuhhandlung
Johann Lauck IV.,
Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht versäumen sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Kinderstiefel	zu	M. 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25—26		3.50
do. do. 27—30		4.—
Damen Cap. Chevreau-Schnürstiefel, Lackspitze		6.50
Herren-Vogel-Halbstiefel		7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze		3.50
Lafting-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe		2.50
Schifferpantoffel, prima Ware		5.—

sowie alle anderen Artikel in bester Qualität
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sohlleder-Ausschnitt. Billigste Preise.

Der Kenner.
Erwartungsvoll sah Hans am Tische. —
Die Suppe, die er sonst so lobt,
Sie wußt' zuletzt ihm nie recht munden,
Da Mutter „Neues“ hat erprobt.
Und nun bekommt er seinen Teller ...
Er kostet — und er ruft erfreut:
„Ah, endlich wieder Maggi's Suppen!
Wie gut schmeckt doch die Suppe heut!“

**Cognac
Scherer**

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen

Verkaufsstellen in Flörsheim:
Heinr. Messer, Anton Flesch,
Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Grosse Auswahl aller Schuhe und Stiefel

**Kamelhaarschuhe
Fitzschuallenschuhe
Fitzschuirschuhe
Hauschuhe
Bendelschuhe**

**Sonntagsstiefel
Arbeitsstiefel**

**Halbschuhe
Spangenschuhe
Lackschuhe
Turnschuhe
Gummischuhe**

in neuester Fagon, zu den billigsten Preisen
Gamaschen in allen Größen.

Schuhwarenhaus Simon Kahn Flörsheim
Obermainstr. 13